

Interpellation Nr. 82 (September 2003)

betreffend Projekt "Halt - Gewalt" zum Zweiten

In seiner Interpellationsantwort auf meine Interpellation zum gleichen Thema (Nr. 21 vom März 2003) hat der Regierungsrat folgendes zum Thema "Häusliche Gewalt" behauptet: "Dass dabei die Gewalt von Männern gegenüber Frauen weitaus häufiger vorkommt, als umgekehrt, kann nach Ansicht des Regierungsrates nicht ernsthaft in Frage gestellt werden." (S. 2, unten, der Interpellationsantwort, Regierungsratsbeschluss vom 1. April 2003).

Angesichts des Datums des Regierungsratsbeschlusses zweifle ich an der Ernsthaftigkeit obiger Aussage. Diese Zweifel verdichteten sich, nachdem mir der federführende Regierungsrat mitteilte, er hätte die von mir zitierte wissenschaftliche Studie, die der obigen Aussage klar widerspricht, gar nicht gelesen. Nachdem folglich der Regierungsrat nicht ernsthaft bereit ist, sich mit ernsthaften Interpellationen und einer ernsthaften Studie in einer ernsthaften Sache auseinanderzusetzen, sehe ich mich gezwungen, in aller Ernsthaftigkeit nachzuholen. Grund gibt mir unter anderem die Publikation "Gewaltbetroffene Männer - wissenschaftliche und gesellschaftlich-politische Einblicke in eine Debatte" der Soziologinnen Daniela Gloor und Hanna Meier, erschienen in der Zeitschrift "Die Praxis des Familienrechts", herausgegeben von Ingeborg Schwenzer und Andrea Büchler, FamPra.ch 3/2003, S. 526 ff. Ich zitiere aus dieser Publikation, in der Annahme, der Regierungsrat würde meine Interpellation lesen, da ja keine Zeit vorhanden scheint, die entsprechende Publikation einzusehen:

"Die Aussage, dass Frauen und Männer gleichermassen von häuslicher Gewalt betroffen sind, wird jeweils mit dem Verweis auf empirische Forschungsergebnisse bekräftigt. Hervorgehoben wird insbesondere die grosse Zahl entsprechender Beweisstudien. Der Umstand, dass mittlerweile über hundert Untersuchungen die Gewaltbetroffenheit von Männern nachweisen, gilt als gewichtiges Argument in der Debatte. Zwei pointierte Vertreter dieses Standpunkts sind - im deutschsprachigen Raum - der Soziologe Jürgen Gemünden, der in den 1990er Jahren mit dem Thema in Marburg diplomierte und der Mainzer Kriminologieprofessor Michael Bock, der im Jahr 2001 zur Frage des zivilrechtlichen Schutzes bei häuslicher Gewalt zuhanden des Deutschen Bundestags ein Gutachten verfasste. Beide stützen sich in ihren Beiträgen auf den erwähnten umfangreichen Forschungsfundus zu häuslicher Gewalt gegen Männer.

Es ist somit angezeigt, die zitierten Untersuchungen einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Wie unsere Recherchen zeigen, sind es vornehmlich zwei Veröffentlichungen, die zitiert werden, wenn es darum geht, die Existenz der beeindruckenden Vielzahl von empirischen Beweisen zu dokumentieren. Zwei englischsprachige Forscher haben jeweils die aufwendige Arbeit auf sich genommen, eine grössere Anzahl von Untersuchungen zu häuslicher Gewaltbetroffenheit von Männern zusammenzutragen. Die eine Studie stammt von John Archer, ursprünglich Zoologe und heute Psychologieprofessor an der britischen Universität Central Lancashire, Preston. Er hat 82 Untersuchungen einer Reanalyse und Gesamtinterpretation unterzogen. Die andere Studie stammt von Martin Fiebert, ebenfalls Psychologieprofessor, der in den USA an der California State University, Long Beach, lehrt. In seiner Publikation, die er als kommentierte Bibliographie veröffentlichte, überprüft er 79 Studien. Inzwischen hat Fiebert die erwähnte Bibliographie erweitert und verweist auf seiner Homepage auf weit über hundert wissenschaftliche Studien zum Thema.

Archer und Fiebert kommen in ihren Arbeiten zum selben Schluss. Häusliche Gewalt zwischen Männern und Frauen ist geschlechteregalitär verteilt. Alle von ihnen beigezogenen Studien bestätigen den Befund, dass Frauen mit ihren Ehemännern oder Partnern physisch ebenso aggressiv oder sogar aggressiver umgehen wie die Männer mit den Frauen." (S. 529 f.)

"Seit in den siebziger Jahren in den USA die ersten Studien zur Familienkonflikt-forschung mit diesem Instrument durchgeführt wurden, weisen die Ergebnisse für Frauen und Männer konstant ähnlich hohe Raten für aggressiv physische Übergriffe gegenüber dem Partner bzw. der Partnerin auf. Die Geschlechtersymmetrie bleibt auch dann erhalten, wenn theoretisch geringfügigere Handlungen von schwereren Übergriffen unterschieden werden.

Die Ergebnisse haben Erstaunen, Ungläubigkeit, Widerspruch und auch Genugtuung ausgelöst. Sie haben zu einer - erst vornehmlich in Nordamerika geführten - länger andauernden wissenschaftlichen und methodischen Diskussion geführt, die nun, nachdem sie dort eher abgeklungen ist, in Europa aufgenommen und weitergeführt wird." (S. 534) Die beiden dem feministischen Lager zugehörenden Soziologinnen kritisieren die zitierten Forschungsresultate. Sie machen insbesondere geltend, dass das Phänomen des "spontanen, situativen Konfliktverhaltens" vom Phänomen des "systematischen Gewalt- und Kontrollverhalten" zu unterscheiden sei (S. 535 ff.). Während die Ergebnisse der Studien beim ersten Phänomen eine Geschlechtersymmetrie in der Gewaltausübung nahelegen, seien beim zweiten Phänomen die Frauen mehr von Gewalt betroffen (S. 529); und nur beim zweiten Phänomen könne man primär von häuslicher Gewalt sprechen (S. 537).

Ich überlasse es dem Regierungsrat, die geäusserte Kritik der beiden Soziologinnen zu würdigen, damit er Gelegenheit erhält, sich ernsthaft mit dieser Sache zu befassen.

Zum Schluss fordern die beiden Soziologinnen eine vertiefte Forschung zur Gewalt gegen Männer. Dies kann ich nur unterstützen und bitte den Regierungsrat um ernsthafte Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Wie beurteilt der Regierungsrat die zitierten Studien von Archer und Fiebert?
2. Wie beurteilt der Regierungsrat die zitierte Publikation der beiden Soziologinnen Gloor und Meier?
3. Ist der Regierungsrat immer noch ernsthaft der Ansicht, dass im Rahmen der "Häuslichen Gewalt" nicht ernsthaft in Frage gestellt werden kann, ob die Gewalt wirklich "weitaus häufiger" von Männern ausgeübt wird?
4. Ist der Regierungsrat ernsthaft der Ansicht, dass im Rahmen der "Häuslichen Gewalt" kein Forschungsbedarf besteht, wieviel Gewalt von Männern oder von Frauen ausgeht?

Dr. L. Saner